

# Von erfreulicher Frische

Das „Heiko Hubmann Quartett“ überzeugt ein großes Publikum beim Konzert der Dahner Jazzfreunde im Alten E-Werk

VON FRED G. SCHÜTZ

Zugänglich und ohne allzu viele Handstände auf dem intellektuellen Brückengeländer servierte das „Heiko Hubmann Quartett“ ein hörenswertes Frühschoppenkonzert bei den Dahner Jazzfreunden am Sonntag vor großem Publikum im Alten E-Werk in Dahn.

Heiko Hubmann an Trompete und Flügelhorn, Simon Zimbardo am Schlagzeug, Dirk Kunz am Bass und Robert Kesternich am Piano stellen ansonsten ihre Musikalität und ihr beträchtliches Können in den Dienst angesehenen, auch international erfolgreicher Ensembles.

In dieser Formation scheint das Quartett eigenen Vorlieben, vor allem aber eigenem Material zu fröhnen, das hauptsächlich aus der Feder des Bandleaders Heiko Hubmann stammt. Das Repertoire wird ergänzt um Kompositionen des 1946 geborenen amerikanischen Trompeten-Virtuosens und Komponisten Tom Harrell. Eine musikalische und programmtechnisch sinnvolle Wahl, ergänzen die doch eher querständigen Kompositionen des Amerikaners die häufig impressionistisch angelegten Kompositionen Hubmanns nachgerade ideal.

Ideal auch deshalb, weil das Quar-



Bandleader, Komponist und Solist Heiko Hubmann beim Dahner Jazzfrühschoppen. FOTO: SCHÜTZ

tett mit seiner Musik auch jene Hörer anspricht, die Jazz sonst eher reserviert gegenüber stehen. Hinzu kommt, dass das Publikum nicht er-

neut mit sattfam bekannten Real-Book-Standards gelangweilt wird, die in einer Jam-Situation oder bei ausgesprochenen Nachtclub-Konzert-

ten sicher ihre Berechtigung haben, aber, genauso wie so viele Gassenhauer in der Roccaszene, auch mal eine Pause verdient haben.

Umso erfreulicher für das Publikum, dass man beim „Hubmann Quartett“ Musikern in ihrer Entwicklung zuhören darf, die zwar einerseits mit beträchtlicher Technik und großer Musikalität aufzuwarten haben, andererseits aber – zum Glück – noch keinen solchen Reifezustand erreicht haben, in dem man dann Erwartbares auf höchstem Niveau zu reproduzieren in der Lage ist, die Frische und Rauheit des Neuen aber vermissen lässt.

So macht es beträchtliche Freude, Heiko Hubmann auf seinen Exkursionen auf Trompete und – besonders attraktiv, weil in der Rolle gespielt, die sonst dem Saxofon in einer solchen Besetzung zukäme – Flügelhorn zu begleiten. Hubmann liebt es, seine Melodien mit Übersicht und langem Atem zu entwickeln, stellt gerne den Kompositionen ein langes, offensichtlich improvisiertes Solo voran. Den Riff-König gibt er nur ungern, was angesichts der Repertoirewahl auch nicht sinnvoll erschien.

Mit Robert Kesternich hat Hubmann einen Pianisten hinter sich, der zwar am Notenblatt zu kleben scheint, den Hörer aber doch immer wieder mit Miniaturen und unge-

wöhnlichen Ausdeutungen über- rascht. Kesternichs harmonische Hei- mat scheint indessen die Klaviermu- sik von Ravel und Debussy zu sein, die der Jazz-Harmonik ja gar nicht so fern steht.

Dirk Kunz ist einer jener höchst zuverlässigen Basser, die erst so recht aufblühen, wenn sie mit ihrem Cho- rus dran sind. Man mag sich gerne vorstellen, dass Kunz durchaus noch heftiger zulegen würde, hätte er nicht den dynamisch recht eingeschränkten Kontrabass zur Hand, sondern einen Fender Precision. Seine Soli sind jedenfalls voller flotter Läufe, strammen Akkord-Riffs und kräftigem Einsatz der rechten Hand. Sehr annähernd.

Schlagzeuger Simon Zimbardo ist alles andere als ein unsensibler Knüppler. Einerseits ein zuverlässiger Taktgeber, andererseits aber ein Meister der kleinen Details, überraschender, ja querständiger Teilun- gen des Metrums, gesehnet mit einem guten Ohr für die Klangvielfalt seiner Trommeln. Nicht jeder Schlag- zeuger erinnert sich im Konzert da- ran, dass man den Schnarr-Teppich der Snare-Drum auch abheben kann. Zimbardos Spiel trägt viel dazu bei, dass die Musik nicht zu sehr in gefäl- lige Glätte abgleitet. Von ihm kom- men die netten kleinen Reibungen, die Jazzhörer so erfreulich machen.

## KULTUR-SPOT

### Surreale Malerei in der „Werkstatt“

Der Annweiler Künstler Randy Klingbeil ist mal wieder in der Erweiler Galerie „Die Werkstatt“ mit einer Ausstellung vertreten. Klingbeil schöpft aus Tagträumen und spontanen Einfällen die Ideen für seine surreal-fantastischen Werke, die sich nicht nur auf die Malerei beschränken, sondern auch im bildhauerischen Bereich ihren Niederschlag finden. Der Annweiler Künstler verknüpft dabei aus dem Alltag vertraute Objekte mit abstrakten Elementen, was den Betrachter zu neuen Einsichten führen soll. Eröffnet wird die Ausstellung am Freitag um 19 Uhr. In die Arbeit Klingbeils führt der Dahner Künstler Franz Martin ein. Die musikalische Umrahmung übernimmt der Künstler selbst. (kka)



Surreal-abstrakte Malerei zeigt Randy Klingbeil. FOTO: PRIVAT

## Kinder singen und tanzen mit Volker Rosin

Lustige Texte und fröhliche Musik in Wald Fischbach

Mit seinem neuen Programm „Jambo Mambo“ gastierte Volker Rosin im Rahmen des Wald Fischbacher Kinderkulturprogramms im ausverkauften Bürgerhaus Schuhfabrik. Über 300 der insgesamt 400 Eintrittskarten wurden in nur zwei Wochen im Vorverkauf abgesetzt.

Rosin brachte die Besucher vom Anfang bis zum Schluss seines einstündigen Programms zum Toben. Kinder nebst Erwachsenen sangen die Lieder mit und klatschten dazu. Und selbst Tanzmuffel fingen an, sich zu bewegen. Wieder einmal bewies er seinen Sinn für Humor und zwinkernde seinen erwachsenen Zuhörern mit

Parodien zu, die aber auch den Kindern Spaß machten. Lustige Texte und fröhliche Musik sorgten für ausgelassene Stimmung.

Da die meisten Kinder seine Lieder kannten, war es kein Wunder, dass sie ihre Einsätze nicht verpassten und den Eltern und Großeltern die Handbewegungen und Mitsingpassagen vormachten. Es wurde geklatscht, gerudert und Wellenbewegungen mit den Armen vollzogen oder einfach nur zu den Liedern rumgehüpft. Zwischendurch holte sich Rosin immer wieder Kinder zum Singen auf die Bühne. Das war derart beliebt, dass sich Rosin vor Freiwilligen kaum retten konnte. (jn)



Von Kindern umlagert, gab Volker Rosin im Wald Fischbacher Bürgerhaus sein zweites Konzert. FOTO: JACKSON-NOLL

## Einzigartig in der Region

Die Konzertreihe „Parksong“ erntet viel Lob von den Musikern – Am Montag zum 32. Mal gut besucht

Musik live und hautnah erleben die Besucher der Konzertreihe „Parksong“ im Pirmasenser Parkplatz nun schon seit über drei Jahren. Dass „Parksong“ am Montag bereits zum 32. Mal veranstaltet wurde, beweist die Begeisterung seitens der Musiker, aber auch des Publikums.

Wie eine Umfrage bei Musikern zeigt, ist das Konzept des Pirmasenser Musikers Klaus Reiter und der Parkplatz-Betreiber Peter Dreher und Peter Stumpf aufgegangen und hat sich im Pirmasenser Musikleben als fester Bestandteil etabliert.

„Wir treten zum zweiten Mal hier auf und sind absolut begeistert“, sagt Jessica Steinke, Frontfrau der Band „Celebrations“. Besonders schätzt sie aus dem Raum Kaiserslautern stammende Sängerin die „familiäre Atmosphäre und das freundschaftliche Miteinander“, bei dem sich die Musiker „ohne Konkurrenzdruck“ wirklich machen können. „Gut finde ich auch, dass sich die Genres der Musik und die Musiker hier immer abwechseln. Man kann spontan auch mal in einer anderen Formation mitspielen“, lobt die 27-Jährige. „In der Kaiserslauterer Region gibt es nichts Vergleichbares.“

Von der Abwechslung zwischen den Stilrichtungen und Bands begeistert ist auch Max Paul. Der junge Pirmasenser tritt seit 2007 mit dem Sänger und Gitarristen Fred G. Schütz als „Storytellers“ auf. „Besonders schön finde ich, dass hier gestandene Musiker mit Anfängern zusammen auf der Bühne stehen – auch ganz Neue bekommen hier die Chance zum Auftritt.“ Interessant findet

Paul das „vom Alter her gemischte Publikum“. Auch der großen Zuspruch sei erfreulich, zumal der Konzertabend nicht nur an einem Montag, sondern auch am Monatsende stattfindet, wenn in vielen Geldbeutel- Ebbe herrsche.

Schon seit November 2006 kommt die Sängerin Steffi Empel („Caps“) regelmäßig auf die Bühne der „Parksongs“. „Die Idee, dass hier so viele verschiedene Bands und Musiker bei freiem Eintritt Konzerte geben, finde ich grandios.“ Dass das Konzept nicht nur aufgegangen sei, sondern sich immer noch wachsender Begeisterung erfreue, liege an der großen

Bandbreite der hier präsentierten Musik, aber auch an den ständig wechselnden Musikern, ist Empel überzeugt. „Schön ist auch, dass man hier eigene Sachen vorstellen kann, die dann Gehör finden.“ Der „Parksong“ sei auch eine Plattform, auf der Musiker untereinander Kontakte knüpfen könnten.

„Die Möglichkeit für junge Musiker, sich in einem so zwanglosen Rahmen zu präsentieren, gibt es sonst kaum“, stellt ihr Bandkollege Andreas Hauck von den „Caps“ fest. „Und man spürt immer wieder – wie auch heute – dass das Publikum, obwohl vom Alter her sehr gemischt,

voll dabei ist.“ Allen Besuchern gemeinsam sei, „dass sie gerne Live-Musik hören und dieses Konzept unterstützen wollen“.

Als Musiker könne man sich bei den „Parksongs“ „sehr wirklichlich“, ist Stefan Müller, bei der Formation „Celebration“ zuständig für das Keyboard, überzeugt. „Die Musik, die hier gebracht wird, trifft auf das Ohr jener, die etwas besonderes hören wollen. Man hört hier Songs, die nicht so alltäglich sind.“ Er selbst sei mit seiner Formation durch Kontakte mit Pirmasenser Musikern zum Auftritt bei „Parksong“ gekommen. (ad)

## Vorschau: „Die Dicken Kinder“ rocken am Donnerstag im Pirmasenser Parkplatz

Eigentlich kommt nur ein Bruchteil der Musiker nach Pirmasens, um am Donnerstag den Parkplatz ab 21 Uhr zu rocken. Denn „Die Dicken Kinder“ aus Landau, musikalische Folgeerscheinung eines Running-Gags von Harald Schmidt, sind zahlenmäßig eher die Vorstufe zu einem eigenen Dorf.

Die Dicken Kinder sind ein Ensemble der besonderen Art. Es gibt keine feste Besetzung oder Sänger bei ihren Auftritten. Für jeden Auftritt der „Dicken Kinder“ wird eine neue Besetzung mit neuem Programm zusammengestellt. Den Bass spielt Norbert Christ, die Gitarre Sebastian Wittmann, die Tasten Christian Hammer und als Sänger Deborah Falk und Chris Becker – das ist die aktuelle

Teilmenge der „Dicken Kinder“, wie sie am heutigen Donnerstag aufspielen wird.

Dabei geben sich international bekannte Größen und regionale Newcomer ein Stelldichein. Musiker und Sänger der „Dicken Kinder“ arbeiten bereits mit Stars wie John Miles, Bobby Kimball („Toto“), Martin Engelin (Klaus Lage), Chaka Khan, „La Bouche“ oder den „Gipsy Kings“.

Die „alten Hasen“ in der Band spielen ihre Hits und die Newcomer erhalten ein Forum und eine Plattform, sich und ihre Musik zu präsentieren. Im großen Ensemble der „Dicken Kinder“ befinden sich über 80 Musiker und Sänger, bestehend aus Profimusikern, Musiklehrern und Nachwuchskünstlern, die ein ständig wachsendes Repertoire und eine große Viel-

falt an Genres der Musikgeschichte garantieren. „Die Dicken Kinder“ – in erster Linie die Profis – treten zusammen mit Nachwuchskünstlern auf, proben und schulen die Newcomer in Gesang, Bühnenpräsenz und öffentlichem Auftreten, beraten zu Outfit und Songauswahl.

Durch die verschiedenen Charaktere entsteht ein umfangreiches Repertoire. So spielen „Die Dicken Kinder“ Songs aus den verschiedensten Genres, wie Rock und Pop, Funk, Soul und Reggae, Hip Hop und R'n'B, Jazz und Klassik.

### INFOS

Das heutige Konzert im Parkplatz beginnt um 21 Uhr. Der Eintritt kostet sechs (ermäßigt fünf) Euro an der Abendkasse. (tz)

## FILME DER WOCHE

### KOMÖDIE

#### Wir verstehen uns wunderbar

★★ Der französische Regisseur Louis und die britische Schauspielerin Alice waren das glamouröseste Liebespaar der Siebziger – bis sich Alice Hals über Kopf in ihre Heimat absetzte. Nun ist sie die Gattin eines Aristokraten. Sie sieht Louis erst wieder, als sie ihm 30 Jahre später in London einen Preis verleihen soll, wobei sie ihm ordentlich die Meinung geigt. Doch ihr Lord läßt Louis, der einen Herzanfall vorgetäuscht hat, auf seinen Landsitz ein, und siehe da, das einstige Traumpaar der Autorenenfilmerszene ist sich immer noch grün. Britischer Sarkasmus trifft Klamauk à la française: eine etwas gewagte Gleichung, die in dieser gewollt altmodischen Screwball-Komödie nicht immer aufgeht. Die unterkühlte Charlotte Rampling glänzt als ironische Alice, der schnauzbärtige Jean Rochefort ist dagegen meist für die Abteilung Schadenfreude zuständig. Angesichts von so viel Potenzial bleibt der Humor-Ausstoß dieser Komödie dennoch recht bescheiden – was aber vielleicht auch an der deutschen Synchronisation liegt.

Frankreich 2006. Regie: Antoine de Caunes. Mit Charlotte Rampling, Jean Rochefort, Isabelle Nanty, Ian Richardson. (Walhalla, Pir)

### KOMÖDIE

#### House Bunny

★★ Im Kreise anderer Playboy-Bunnys lebt auch Shelley sorglos auf dem Anwesen von Playboy-Magnat

### Anna Faris

Anna Faris ist einer der stillen Stars in Hollywood. Die 1976 in Baltimore geborene Schauspielerin, die oft brünett auftritt, aber eine geborene Blondine ist, hat sich mit überaus erfolgreichen Klamauk-Streifen eine Nische gegraben. Mit neun Jahren stand sie bereits auf der Theaterbühne, und nach ihrem Literaturstudium zog sie nach London, um eine Schauspielkarriere zu beginnen. Einen weiteren, diesmal erfolgreichen Versuch unternahm sie dann in Hollywood, wo sie dank ihrer Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Neve Campbell, die im Horrorfilm „Scream“ aufgetreten war, im Jahre 2000

Hugh Hefner, bis sie aufgrund einer Intrige plötzlich vor die Tür gesetzt wird. Als lupenreines Sex-Objekt er- zogen, muss Shelley plötzlich für sich selbst sorgen und gerät auf einen Universitätscampus. Dort findet sie Unterschlupf im Haus der hochintelligenten Alpha-Mädchen von der Zeta-Verbindung, deren Unterkunft von Schließung bedroht ist. Die Studentinnen müssen dringend neue Mitbewohnerinnen anwerben, gehö-

ren jedoch zu den unpopulärsten Frauen auf dem Campus und sind für Jungs quasi unsichtbar. Shelley erwärmt die mürrischen Brillenschlangen für sexy Klamotten und Posen. Anna Faris, Stammgast aller „Scary-Movie“-Streifen, macht erneut mit Bravour gute Miene zum böden Spiel und markiert die ebenso doofe wie gutartige Tussi – ein Frauentypus, der in Hollywood recht uncharmant „blond bimbo“ genannt wird.

Doch die Story ist resolut auf harmlos getrimmt und optisch weniger freizügig, als man es bei dem Thema erwarten könnte.

USA 2008. Regie: Fred Wolf. Mit Anna Faris, Emma Stone, Kat Dennings. (FSK ab 6; Walhalla, Pir)

STAR DER LEINWAND

### ACTION

#### James Bond 007: Ein Quantum Trost

Der neue Bond war vorab noch nicht zu sehen. Aber schon jetzt verspricht das mit 230 Millionen Dollar Budget teuerste aller bisherigen 22 Bond-Abenteuer noch mehr Action. Die Story – zum zweiten Mal mit Daniel Craig – schließt nahtlos an den letzten Film an. Bond jagt nun die Organisation, die für den Mord an seiner Gespelien Vesper verantwortlich ist. Sein Widerpart ist der französische Darsteller Mathieu Amalric, der mit dem Krankenhaus-Drama „Schmetterling und Taucherglocke“ international bekannt wurde. Kein Bond ohne sexy Petersilie auf dem Braten: diesmal sind das russische Supermodel Olga Kurylenko und die britische Schauspielerin Gemma Arterton mit dabei. Gedreht wurde auf der See-



die Hauptrolle in der „Scream“-Parodie „Scary Movie“ bekam. Die Komödie lief wider Erwarten so gut, dass Anna Faris für die Fortsetzungen engagiert wurde und in bis jetzt vier „Scary Movie“-Filmen als „Cindy Campbell“ auftrat; mittlerweile hat die süße Ulkudel die echte Neve Campbell an Popularität längst überflügelt. Die zunehmend trashigere und zotigere „Scary Movie“-Serie verschaffte ihr Rollen in Doofi-Komödien à la „The Hot Chick“, „Just Friends“ und „Die Su-

per-Ex“. Fast immer spielt Anna Faris die unterbelichtete, aber treuherzige Stehauffrau, die über mittelge- spielt wird und die trotzdem den Mut nicht verliert. Nun verschönt sie als heimatloses Playboy-Bunny und fleischgewordener Blondinenwitz die gerade anlaufende Komödie „House Bunny“, die sie auch mitproduziert. Dass sie auch anders kann, zeigt sie beispielsweise in einer wunderbaren Nebenrolle als Britney-Spears-Verschmitt in der Tragikomödie „Lost in Translation“; auch im Cowboy-Drama „Brokeback Mountain“ war sie zu sehen. Im kommenden Jahr ist Anna Faris für gleich vier Komödien gebucht. (chy/Foto: AP)

### WEITER ZU SEHEN

★★ „Highschool Musical 3“ (FSK ohne Angabe), ★★★ „Burn After Reading“, ★★★ „Der Baader-Meinhof-Komplex“ (FSK ab 12), ★★★ „Eagle Eye“ (FSK ab 12), ★★★ „WALLE – Der Letzte räumt die Erde auf“ (FSK ohne Angabe), ★★★ „Hellboy 2“ (FSK ab 12) (alle Walhalla, Pir). (chy)

### STERNEUTUNG

★★★★ herausragend  
★★★ empfehlenswert  
★★ akzeptabel  
★ enttäuschend